

Allitera Verlag

Herausgeber:
Historischer Verein Lindau e. V.

Neujahrsblatt 52
2015



Hadumod Bußmann

Prinzessin Dr. h. c. Therese von Bayern

(1850–1925)

Ihr Leben zwischen München und Bodensee –
zwischen Standespflichten und Selbstbestimmung

Allitera Verlag

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm unter:
www.allitera.de

Oktober 2015

Allitera Verlag

Ein Verlag der Buch&media GmbH, München

© 2015 Buch&media GmbH

Lektorat: Katrin Ritter, M.A., München

Bildrecherche und -redaktion: Katrin Ritter, M.A., München

Herstellung: Friedrich Wall, Freienbrink

Umschlaggestaltung unter Verwendung von Künstlerpostkarten: Lindau, Vinzenz Marshall
(oben) und Odeonsplatz in München nach einem anonymen Ölgemälde (unten)

Innenklappe vorne: Bodenseekarte, Ausschnitt aus: Andrees Allgemeiner Handatlas, 1901

Innenklappe hinten: Die Eisenbahnen im Deutschen Reich, Ausschnitt, 1885 (Privatbesitz)

Coverrückseite: Prinzessin Therese von Bayern, Kupferstich, ca. 1895 (Privatbesitz)

Printed in Europe · ISBN 978-3-86906-747-6

Inhalt

PROLOG

I. Wie eine habsburgisch-toskanische Prinzessin die Wittelsbacher an den Bodensee bringt (1848–1851)

*Prinzessin Auguste von Bayern erwirbt eine Landhausvilla am Lindauer Ufer
des Bodensees · 15*

*Lindauer Stadtgeschichte: Vom Kanonissenstift über die freie Reichsstadt zur
königlich bayerischen Insel-Idylle · 21*

*Besuche der königlich bayerischen Landesherren in der ehemaligen freien Reichs-
stadt · 24*

*»Chronik von AmSee« – ein Spiegel adeliger Gesellschaftskultur rund um den
Bodensee · 28*

Gästeliste der Villa AmSee von 1849 bis 1863 · 32

Wittelsbacher Erinnerungskultur in der Inselstadt · 35

Denkmäler · 36 – Straßennamen · 40

II. Villa AmSee: Thereses »liebster Fleck auf dem Erdenrund« (1851–1864)

Eine glückselige Kindheit und Jugend am Bodensee · 43

Faszination Bodensee: Schwimmen, Rudern, Segeln · 45 – Technische

Neugier: Schiffsunglücke und -bergung · 48 – Freie Bewegung an frischer

Luft: Bergwandern · 50 – Reiten auf einem »ungezogenen Röss-

chen« · 52 – Musische Exerzitien · 53

München, Lindau und retour: Thereses Privatmenagerie reist immer mit · 55

III. »Du, meine Tochter, du sollst der Engel in der Familie sein!« (1864–1886)

Tod der Mutter Prinzessin Auguste · 62

Lindau trauert mit · 64 – Gedenkstätte Weißensberger Kapelle · 66

Sommerliches Familienleben der Luitpoldianer in der Villa AmSee · 68

Prinz Ludwig und Prinzessin Marie Therese · 68 – Prinz Leopold und Prinzessin Gisela · 71 – Prinz Arnulf und Prinzessin Therese von Liechtenstein · 72

Kontakte der Wittelsbacher mit den Lindauern · 74

Das traditionsreiche Lindauer Kinderfest · 75 – 700-Jahrfeier der Zusammengehörigkeit von Fürsten und Volk · 77

»IHN oder keinen« – Thereses Liebe zu ihrem Vetter Otto · 79

Freiheitssehnsucht und Entdeckerlust: Aufbruch in die Selbstbestimmung · 85

Der Tod Ludwig II. im Starnberger See und die Folgen · 87

IV. Prinzregentenzeit

(1886–1912)

Thereses Vater wird Prinzregent · 90

Münchner Umzug aus dem Palais Leuchtenberg in die ungeliebte Residenz · 91

Väterliche Botschafterin zwischen Fürstlichkeiten rund um den Bodensee · 94

Ständiger Spagat zwischen München und Lindau · 97

Leidenschaft für Bücher allerorten · 99 – Akademisches Wirken in München und Lindau · 102 – Interesse der Prinzessin an der Lindauer Jugend · 104 – Akademischer Auftritt beim Lindauer Anthropologenkongress · 106

Gesellschaftlicher Verkehr der Wittelsbacher mit Fürstenfamilien · 108

Besuche auf der Insel Mainau · 110

V. Der Tod des Vaters – Wende in Thereses Leben

(1912–1914)

Therese begleitet das Sterben des Vaters · 112

Ende der Prinzregentenzeit: Bruder Ludwig nimmt die Königswürde an · 117

In München: Rückkehr aus der Residenz in das väterliche Elternhaus · 118 – Neue Kontakte in der akademischen Welt · 119 – Gründung eines privaten Gelehrtenzirkels nach Art französischer Salons · 120 – Am Bodensee: Neugestaltung ihres Erbes · 121 – Aufgeschobene Bergwanderungen: Vom Ätna zum Parnass · 126 – Fasziniert von den »Seglern der Lüfte« des Grafen Zeppelin · 127

Vorbereitung einer Forschungsreise rund um den Globus · 130

*VI. Der »unselige Krieg« :
Lindau wird zum Ort ihrer politischen Zuflucht
(1914–1918)*

- Unangepasste Bekenntnisse einer oppositionell gestimmten Zeitzeugin · 133*
Thereses Kassandrarufo · 134 – Die Schüsse von Sarajevo: Österreichs
Abrechnung mit Serbien · 136 – So eine »gehörte eingesperrt« · 138
- Als Friedenskämpferin in einer kriegstrunkenen Familie · 138*
Thereses Verzweiflung über die Politik ihres Vaterlandes · 142
- »Es war mir, als sei eine eiserne Wand zwischen uns herabgelassen« · 143*
Verschollen: »Herzensfreundin« Königin Olga von Griechenland · 144
Unerreichbar: Charlotte Blennerhassett, Münchnerin mit englischem
Pass · 146
- Tod und Begräbnis nahestehender Verwandter · 155*
Großneffe Luitpold (1914) · 155 – Tante Adelgunde von Modena
(1914) · 156 – König Otto (1916) · 157 – Prinz Heinrich (1916) · 159
- Karitative Aktivitäten in Lindau und Umgebung · 162*
Einrichtung eines Lazarett · 168
- Nachbarliche Freundschaften jenseits von Standesgrenzen: Familie Gruber vom
Lindenhof · 170*
»Nun kömt die Revolution« · 180

*VII. Kriegsende und Revolution: Das Haus Wittelsbach ist abgesetzt
(1918–1923)*

- Das Schicksal der Brüder · 182*
König Ludwig – »ein gehetztes Wild« · 182 – Generalfeldmarschall
Leopold: Knapp einer Geiselnahme entgangen · 184
- Die politischen Überzeugungen der »demokratischen Tante« · 186*
- Unterschiedliche Erfahrungen mit den Lindauern und den Münchnern · 188*
- Nachkriegsalltag in AmSee · 191*
Verwaltung von Haus und Garten · 193 – Pekuniäre Unsicherheiten · 194
Wittelsbacher Ausgleichsfonds · 196 – Thereses privater »Hofstaat« · 197
Nachruf auf Tschupi, ihren Lieblingshund · 199
- Familiäre Ereignisse in München: Demonstration der Zusammengehörig-
keit · 202*
- Thereses 70. Geburtstag in Lindau · 205*
- Bergwandern als befreiende Ablenkung · 206*

VIII. »Ich hänge nicht am Leben,
fürchte mich nicht vor dem Sterben«
(1923–1925)

Ordnen familiärer Hinterlassenschaften · 212

Erzwungene Räumung der Sammlung im Palais Leuchtenberg · 214

»Geistige Arbeit – das Glück u. der Inhalt meines Daseins« · 216

Thereses irdisches Vermächtnis · 217

Untergang des geliebten »Tusculum am Bodensee« · 219

Thereses ergebenes Sterben · 220

Trauerzeremonie in der Lindauer Stiftskirche · 224 – Letzte »Heimkehr«:

Nächtliche Bahnfahrt von Lindau nach München · 226 – Ein Nachruf

der besonderen Art von Thereses Lieblingsnichte Wiltrud · 227

Dank · 230

Anhang

Die väterliche wittelsbachische Verwandtschaft (Stammtafel) · 232

Die mütterliche habsburgisch-toskanische Verwandtschaft (Stammtafel) · 234

Quellen- und Literaturverzeichnis · 235

Nachlass von Prinzessin Therese in Archiven, Sammlungen und Bibliotheken · 235 – Schriftenverzeichnis von Prinzessin Therese · 236 – Forschungsliteratur · 239

Bildnachweis · 243

Personenregister · 246

PROLOG

*»Ich wollte, der Starnbergersee
und der Bodensee wären eins«*

Meine erste Begegnung mit Prinzessin Therese liegt mehr als 20 Jahre zurück, als ich als damalige Frauenbeauftragte der Universität München die empörende Ungleichstellung von Frauen und Männern im akademischen Bereich durch eine aufklärende Ausstellung über die »Stieftöchter der Alma mater« einer größeren Öffentlichkeit bewusst zu machen versuchte: Den Abschluss dieser Ausstellung bildete eine Tafel »Prinzessin Dr. h. c. Therese von Bayern«, der im Jahr 1897 als erster Frau die Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät verliehen worden war, zu einer Zeit also, als die Pforten der Universität für Frauen noch fest verschlossen waren.* Als ich aus ähnlichem Unbehagen an der anhaltenden, vor allem akademischen Gleichgültigkeit 1997 an der Universität München eine »Stiftung zur Förderung von Frauen in der Wissenschaft« ins Leben rief, schien mir diese gelehrte bayerische Prinzessin die geeignetste Namenspatronin. Und da ihre von der Geschichtsschreibung bis dahin übersehene Existenz mich immer mehr faszinierte, schien mir für mich der Weg vorgezeichnet, das Leben dieser ebenso unangepassten wie mutigen Frau zu erforschen. Und zu dokumentieren. Diese Annäherung geschah in mehreren Stufen: zunächst – und immer wieder – Beschäftigung mit Thereses Nachlass im Münchner Geheimen Hausarchiv, von ihr selbst dort eingelagert in zahlreichen sorgsam beschrifteten und zusammengeschnürten Bündeln von Lebenszeugnissen, ein Schatz wie eine alte Familientruhe, die man zu verschiedenen Zeiten und Anlässen immer mal wieder öffnet, durchstöbert, neu sortiert, bislang Übersehenes genauer betrachtet, vor langer Zeit Transkribiertes wieder liest in neuem Licht.**

Ein solches neuerliches Nachspüren im scheinbar Bekannten aus Thereses imaginärer Nachlass-Truhe wurde vor vier Jahren durch den Wunsch des Lin-

* Hadumod Bußmann (Hg.) (1993): Stieftöchter der Alma mater? 90 Jahre Frauenstudium in Bayern – am Beispiel der Universität München. Katalog zur Ausstellung. München.

** Hadumod Bußmann (2011): »Ich habe mich vor nichts im Leben gefürchtet«. Die ungewöhnliche Geschichte der Therese Prinzessin von Bayern. 5. Auflage München 2014.

dauer Historischen Vereins angeregt, eines seiner traditionellen »Neujahrsblätter« dem Leben der Prinzessin Therese in Lindau am Bodensee zu widmen. Sowohl neue Recherche-Funde als auch ein Wieder-Lesen der alten Quellen führten vom ursprünglich geplanten geographischen Schwerpunkt »Lindau« mehr und mehr zur Perspektive auf den lebenslangen Spagat Thereses, auf ihr erzwungenes, zugleich geliebtes Doppelleben zwischen München und Lindau, von ihr selbst überliefert in dem brieflichen Seufzer: *Ich wollte, der Starnbergersee und der Bodensee wären eins!*

Eigentlich müsste man Leben und Person der Prinzessin Therese von ihrem Ende her aufrollen, denn ihre eigenen Aufzeichnungen aus späteren Lebensphasen und die zahlreichen Nachrufe in der Lindauer und der gesamtdeutschen Presse vermitteln ein umfassendes, unwiderstehlich Empathie auslösendes Bild ihrer zerrissenen Existenz zwischen zwei Welten: Ihr Dasein war geprägt von einem lebenslangen Wechsel zwischen dem naturnahen, weitgehend selbstbestimmten Leben in der mütterlichen »Villa AmSee« in Lindau, ihrem *liebsten Fleck auf dem Erdenrund* – und dem durch Geburt, familiäre Standespflichten und höfische Etikette beengten, ungeliebten Leben im väterlich bestimmten München. Hier ein Dasein mitten in der Stadt, sei es im Elternhaus des Palais Leuchtenberg am Odeonsplatz mit seinen an die zweihundert Gemächern oder in der nahe gelegenen ungeliebten Königlichen Residenz – dort beglückende Zeiten in der eher bescheidenen Landhausvilla »AmSee«^{***}, in üppiger, südlich geprägter Landschaft gelegen östlich von der Inselstadt Lindau in einer kleinen Bucht am Ufersaum des Bodensees. In München ein streng geregeltes, durch *Kindes- und Standespflichten* in höfisches Zeremoniell eingeschnürtes Leben mit seinen familiären Irritationen und politischen Auseinandersetzungen – in Lindau das von Wasser und Bergen geprägte, verführerisch ungebundene Dasein am Bodensee. Hier die verschwenderische Vielfalt kultureller und akademischer Anregungen – dort Muße zu konzentrierter Lektüre, Reflexion und Recherche, zu wissenschaftlichem Forschen und schriftstellerischem Arbeiten, den beiden produktiven Grundpfeilern ihrer geistigen Existenz.

Zwei Jahre nach dem Tod des Vaters im Jahr 1912 führte der Ausbruch des

^{***} Zur Schreibweise des Namens der Villa: In den zeitgenössischen Quellen wechseln drei Varianten: die gebräuchliche Version »Villa Am See« mit den beiden Ein-Wort-Varianten mit kleinem (in der Deutschen Schrift »langen« oder großem S) in der Wortmitte (»Villa Amsee« vs. »Villa AmSee«). In Übereinstimmung mit Bußmann (2011) wird im Folgenden durchgehend die letztere, markante und eigenständige Version verwendet, die Prinzessin Therese häufig selbst benutzt: »Villa AmSee«.

Ersten Weltkriegs zum einen zum erzwungenen, äußerst schmerzhaften Verzicht auf eine seit einem Jahr minutiös durchgeplante Forschungsreise rund um den Globus, zum anderen aber aus politischen Gründen zu der Entscheidung, ihre ursprünglich nur als Sommersitz genutzte »Villa AmSee« zum ständigen Wohnsitz zu machen – eine wahrhaft einschneidende Zäsur in ihrem Leben.

Erzählweise und Struktur des Buches

Fasziniert von der unverwechselbaren Qualität von Thereses sehr persönlichem Schreibstil, von dessen unaufdringlicher Präzision und verhalten humorvoller Ironie, war es mir ein selbstverständliches Gebot, sie auch in dieser biographischen Darstellung so viel wie möglich selbst zu Worte, d.h. zu »Text« kommen zu lassen. Denn in ihrem reichhaltigen, von ihr persönlich mit Hingabe betreuten schriftlichen Nachlass stehen dafür – neben hunderten von Briefen an Eltern, Brüder, Hofdamen, Wissenschaftler und vertraute Menschen – vor allem zwei umfängliche Textkonvolute von sehr unterschiedlichem Charakter zur Verfügung: ihr handschriftlich überliefertes sogenanntes »Biographisches Material« und ihre seit ihrem zehnten Lebensjahr sorgfältig geführten sehr persönlichen »Tagebücher«.

Wie jede biographische Darstellung kämpft auch die vorliegende mit zwei strukturbestimmenden Faktoren: Chronologie der Ereignisse und Wiederkehr durchgängiger Lebensthemen, d. h. mit dem Widerstreit von zeitlicher und thematischer Ordnung. Nicht immer gelingt es, einzelne Ereignisse in Einklang zu bringen mit der Komplexität zeitübergreifender innerer Entwicklungen. Ich habe mich schließlich für eine Erzählstruktur entschieden, die in acht, auf markante Lebensabschnitte gegründeten Kapiteln primär dem chronologischen Lebensverlauf folgt und zeitübergreifende Entwicklungen schwerpunktmäßig dort ansiedelt, wo ihr Ursprung oder stärkster Einfluss liegt. Das führt dann gelegentlich zu zeitlichen »Ausflügen«, die die Kapitelgrenzen sprengen, oder zu Verweisen auf andernorts Angesiedeltes, so zum Beispiel im Verfolgen von Thereses Liebe zu ihrem Vetter Otto (vgl. III. und VI. Kapitel) oder bei der Schilderung ihrer nie versiegenden Begeisterung für Bergwanderungen, wo immer sie sich befindet (vgl. II., IV. und VII. Kapitel).

Zugrundeliegende Quellen

Das »Biographische Material« ist inhaltlich und stilistisch geprägt von zwei unterschiedlichen Erzählweisen: Bis zum Tod ihres Vaters, des Prinzregen-

ten Luitpold, im Jahr 1912 stellt Therese ihr Leben vor allem auf der Basis von aneinander gereihten Zitaten aus Briefen an ihren Vater und ihren Lieblingsbruder Prinz Arnulf (gestorben 1907) dar, das heißt: Die rekonstruierte Schilderung ihrer Entwicklung beruht zunächst weitgehend auf einer von der Autobiographin vorgenommenen Auswahl aus eigenen, ursprünglich »zeitgenössischen« Äußerungen, deren chronologisch-thematischen Zusammenhang sie nachträglich verdeutlicht durch überleitende, im Laufe der Zeit immer ausführlicher ausfallende, kommentierende Erläuterungen.

Der zweite, in stilistischer Hinsicht sehr viel einheitlichere Teil fällt weitgehend zusammen mit ihrer kriegsbedingten Niederlassung in Lindau im Juni 1914 bis zu ihrem Tod im Jahr 1925. Auch er folgt einem chronologischen Grundmuster, bündelt aber die Aufzeichnungen zunehmend nach thematischen Schwerpunkten. Dieser Textteil ist epischer, flüssiger, mehr aus einem Guss und stützt sich eigenen Angaben zufolge auf frühere (nicht überlieferte) Tagebuchaufzeichnungen sowie auf persönliche Erinnerungen. Inhaltlich konzentrieren sich diese Aufzeichnungen in den Jahren, die für Lindau wichtig sind, vor allem auf politische und / oder wissenschaftlich motivierte Auseinandersetzungen sowie auf freundschaftliche Kontakte.

Dieses umfängliche »Biographische Material« ist nicht datiert, aber auf Grund textlicher Indizien ist davon auszugehen, dass sich die einst so scheue und hinsichtlich ihrer Leistungen sehr zurückhaltende Schreiberin Therese in den letzten Jahren des »Großen Krieges« und in der anschließenden politischen Umbruchszeit zu diesem autobiographischen Rechenschaftsbericht entschlossen hat, als die Folgen der Revolution immer deutlicher wurden. Sie ahnt und spürt, dass sich in weiten Kreisen der jüngeren Generation eine nachhaltige Entfremdung von überkommenen kulturellen Werten breit macht und entscheidet: *Nur in Staats Händen sind die Dinge von geschichtlichem oder wissenschaftlichem Wert sicher u. erhaltend gewahrt.* Und in solche wird sie ihre autobiographische Hinterlassenschaft geben.

Eine zwar zeitlich parallele, durch ihre spezifische Auswahl relevanter Ereignisse aber eigenständige Quelle bieten ihre »Tagebücher«. Denn im Unterschied zu den nüchternen, auf äußere Selbstpräsentation bezogenen Beschreibungen im »Biographischen Material« sind die seit ihrem zehnten Lebensjahr auf ca. 2000 Seiten überlieferten Tagebücher ein intimer Spiegel ihrer inneren Spannungen und emotionalen Abstürze, vor allem ein berührendes Zeugnis sowohl ihrer lebenslangen Trauer um die früh verstorbene Mutter als auch ihrer aussichtslosen, aber unerschütterlichen Liebe zu ihrem Vetter Prinz Otto, dem jüngeren Bruder von König Ludwig II. Dass sie diese zutiefst persönli-

chen Aufzeichnungen ebenso wie die Schatulle ihrer Gedichte sowie die in ihrem letzten Lebensjahr entstandene Schrift »Die Geschichte meines Herzens« neun Jahre nach dem Tod dieses *Gefährten ihrer Jugend* in öffentliche Archiv-Hände gegeben hat, ist alles andere als selbstverständlich und in dieser Form ein zeitgeschichtliches Vermächtnis der ganz besonderen Art!

Eine große Hilfe beim Durchdringen des weit verzweigten Familiengeflechts der Sachsen und Toskaner auf der mütterlichen mit den Wittelsbachern auf der väterlichen Seite bietet ein drittes Manuskript: die in Privatbesitz befindliche »Chronik von AmSee«. Diese, von Prinzessin Auguste begonnene und nach ihrem Tod von Therese fortgesetzte Dokumentation registriert auf 35 Seiten die Zeit vom Erwerb der Villa bis zu Thereses Tod. Sie verzeichnet in einer Art Gästechronik in jährlicher Kontinuität und lakonischer Kürze die vielfältigen Lindauer Besuche einzelner Angehöriger der Wittelsbacher Familie, außerdem Einladungen und Besuche von Mitgliedern verwandter oder befreundeter Fürstenfamilien rund um den Bodensee, Hausgeburten und Taufen von Nichten und Neffen, Naturereignisse wie Überschwemmungen, aber auch Ausflüge und Reisen der späteren Hausherrin Therese – insgesamt eine unschätzbare Gerüst zur personalen und chronologischen Rekonstruktion.

Wäre man allerdings nur auf diese persönlichen Aufzeichnungen angewiesen, so bliebe ein wichtiger sozialer Aspekt von Thereses Leben am Bodensee ausgeblendet. Denn ihre von Standesgrenzen unabhängige persönliche Verbundenheit mit Land und Leuten, ihre privaten Kontakte mit ihrer nachbarschaftlichen Umwelt finden in ihren eigenen Aufzeichnungen – wenn überhaupt – nur eher flüchtige Erwähnung und dies vor allem grundsätzlich ohne Namensnennungen. Gäbe es da nicht vereinzelt erhaltene Briefwechsel zwischen Therese und ihren Hofdamen und seit Generationen sorgfältig verwahrte zeitgenössische Erinnerungstexte ehemaliger Lindauer Nachbarn, in denen sich lebendige Reflexe von Thereses gesellschaftlichen Aktivitäten finden, so bliebe das Bild ihres Lebens und Wirkens am Bodensee höchst unvollständig (vgl. VI. und VII. Kapitel).

Vermutlich gibt es auf manch einem alten Lindauer Dachboden in vergessenen Truhen noch mehr verborgene Erinnerungsschätze dieser Art – ich träume von überraschenden Entdeckungen, die dazu beitragen könnten, das vielfältige Leben der Prinzessin in ihrem geliebten Refugium am Ufersaum des Bodensees noch anschaulicher zu spiegeln.

Hadumod Bußmann
München, im August 2015

Editorische Notiz

Alle Originalzitate von Therese sind kursiv gesetzt ohne zusätzliche Anführungszeichen. – Alle erläuternden Einfügungen von Seiten der Verfasserin (Auslassungen, Ergänzungen) stehen in eckigen Klammern. Zur besseren Verständlichkeit wurde die Zeichensetzung in Originalzitate nach modernen Regeln modifiziert; irreführende Fehlschreibungen wurden stillschweigend bereinigt.

ERSTES KAPITEL

Wie eine habsburgisch-toskanische Prinzessin die Wittelsbacher an den Bodensee bringt

(1848–1851)

Prinzessin Auguste von Bayern erwirbt eine Landhausvilla am Lindauer Ufer des Bodensees

Schon lange hatte die 23-jährige Auguste, Erzherzogin von Österreich und Prinzessin von Toskana (1825–1864), seit 1844 Ehefrau des bayerischen Prinzen und späteren Prinzregenten Luitpold (1821–1912) und Mutter von zwei Söhnen, sich sehnlichst gewünscht, ein eigenes Heim zu besitzen. In ihrem in ihrer Muttersprache Italienisch abgefassten Tagebuch hat sie mit Stolz und unverhohlener Glückseligkeit festgehalten, wie spontan, zielstrebig und mit unbeirrbarem Geschick es ihr in knapp zwei Monaten gelungen ist, dieses Verlangen in die Realität umzusetzen.



Villa AmSee am östlichen Bodenseeufer von Lindau (Gouache um 1860).

Anlässlich eines *kurzen Sommeraufenthaltes in Sonthofen* im Jahr 1848 unternehmen die toskanische Prinzessin Auguste und ihr Wittelsbacher Ehegemaal einen Ausflug durch das Allgäu nach Lindau, an den bayerischen Ostzipfel des Bodensees. Am 20. September fällt *von der Kemptener Landstraße aus ein erster Blick auf den See*. Prinzessin Auguste [ist] *sofort entzückt von einer Gegend, welche sie an ihre geliebte Heimath, Italien, u. an das Meer erinnert, vor allem an das Meer bei Neapel*. Bereits am nächsten Tag fährt sie *in einem Kahn an der Villa Pöllnitz, der späteren ›Villa AmSee‹ vorüber, findet sie ideal, hört, sie solle zu kaufen sein, u. macht sofort ihre Projekte*.

So schildert ihre Tochter Therese (1850–1925) auf der Basis des mütterlichen Tagebuches den spontanen Erwerb des zukünftigen familiären Landsitzes und führt diese Haus-Chronik von AmSee dann später selbst bis gegen ihr Lebensende fort – eine unschätzbare Quelle für die Geschichte der Wittelsbacher am Bodensee.¹

Aus diesen Aufzeichnungen und den erhaltenen dokumentarischen Unterlagen geht auch eindeutig hervor, dass Prinzessin Auguste selbst, aus eigenem Entschluss und mit ihrem eigenen Vermögen, das ersehnte Anwesen erworben hat – und nicht ihr Gatte Luitpold, wie ungläubige männliche Geschichtsschreiber hartnäckig und fälschlich immer wieder behaupten.²

Prinzessin Auguste ist vom ersten Augenblick an so fasziniert von Lage und Anwesen, dass sie eilends Erkundigungen von allen Seiten einholt, um sich über die wirtschaftlichen und juristischen Bedingungen des Kaufs zu informieren. Um die Kaufverhandlungen voranzutreiben, wird Luit-

¹ Die Chronik befindet sich in Privatbesitz. Der herzliche Dank für die großzügige Überlassung geht an die Besitzerin.

² So z. B. Kurt Sendtner, der Biograph von Prinz Rupprecht: »In Lindau hatte der chevalereske Prinz Luitpold im Jahre 1848 seiner florentinischen Gemahlin ein ländliches Besitztum an der ›bayerischen Riviera‹ erworben, das ihr schon des milden Klimas wegen besonders angenehm war.« (Sendtner [1954], S. 4) – Auch Beckenbauer (1987), S. 20, hält an dieser misogynen Interpretation fest, desgleichen auch das Haus der Bayerischen Geschichte auf seiner Internetseite unter »Königreich Bayern 1806–1918«. – Wie sonst aber hätte Prinzessin Auguste in ihrem Testament formulieren können: »Meinem Gemahl vermache ich als Eigenthum meine Villa u. Garten Amsee bei Lindau, mit den dazugehörigen Häusern u. alles, was darin enthalten ist, Einrichtung, Silber, Bibliothek, Hauswäsche etc.« (GHA, Nachlass Prinzessin Auguste 138). – Dokumentarisch belegte Richtigstellungen finden sich in Hartmann (2010), S. 21–28, sowie in Hölz/Traub (2009), S. 43–47, und – bereits vor 160 Jahren! – in Seiffert (1855) S. 99.

polds Jugendfreund und rühriger »Adjutant« Edmund Baron von Speidel von München nach Lindau entsandt, und nach mehrfachen erfolgreichen Verhandlungen wird der Kaufvertrag bereits am 22. November 1848 unterschrieben. Prinzessin Auguste jubelt: *Dunque è mio!* (»Endlich also gehört es mir!«)

Die neue Besitzerin beschäftigt sich sofort und intensiv mit dem Um- und Ausbau sowie der Einrichtung ihres unmittelbar am Seeufer gelegenen Refugiums.³ Ursprünglich sollte dieser neuerworbene Landsitz vor allem dazu dienen, der von einem familiären Lungenleiden bedrohten Hausherrin die harten Münchner Winter zu ersparen und sie in der milderen südlichen Gegend einen vertrauten Aufenthaltsort finden zu lassen. Denn schon als der 20-jährige Prinz Luitpold sich auf seiner ersten Kavaliereise nach Italien in die damals 16-jährige Auguste verliebt hatte, ließ die notwendige Zustimmung zu dieser Verbindung von Luitpolds Vater König Ludwig I. (1786–1868) wegen der schwächelnden Gesundheit der Prinzessin bedenklich lange auf sich warten: Ihre angegriffene Lunge schien nach damaliger medizinischer Auffassung auf ein Familienleiden hinzudeuten, das sich bereits über drei Generationen bemerkbar gemacht hatte. So verlor Auguste selbst mit sieben Jahren ihre Mutter, zwei Jahre später starb ihre jüngere Schwester Maximiliane (1827–1834) und nach weiteren sieben Jahren die ältere Schwester Karoline (1822–1841) – alle an der nämlichen bakteriellen Infektionskrankheit, gegen die es damals noch kein wirksames Medikament gab. Da das mit eher einfachen Mitteln ausgestattete ländliche Haus aber nicht ausreichend heizbar war, ließ sich die geplante Winternutzung nicht realisieren; bis zum Ausbruch des Weltkriegs wurde das Anwesen ausschließlich im Sommer und Frühherbst bewohnt.

Nachdem Auguste die Wintermonate 1848/49 intensiv dazu genutzt hatte, von München aus die nötigen Vorbereitungen für die Einrichtung ihrer »Villa AmSee« zu treffen, bricht sie im Juni 1849 in großer Ungeduld wieder nach Lindau auf, *um zum ersten Mal ihren Besitz zu inspizieren*. Den damaligen Verkehrsverhältnissen entsprechend, geht die Reise zunächst per Eisenbahn über Augsburg, Buchloe, Kaufbeuren nach Kempten, von dort wird nach einer Übernachtung der restliche Weg *per Kutsche* zurückgelegt. *Ungeduld anzukommen*. Endlich: *Ai arriva! Salgo per la casa, giardino, troppo bello!!!! Non posso credere che è mio*. (»Es ist soweit! Ich gehe ins

³ Zur Baugeschichte der Villa AmSee vgl. Hartmann (2010), S. 21–28; Hölz/Traub (2009), S. 42–47.



*Prinzessin Auguste von Toskana (1825-1864), Gemahlin des Prinzen Luitpold von Bayern.
Ihre letzte Fotografie, aufgenommen wenige Wochen vor ihrem Tod
(»fotografisches Gemälde« von Josef Albert, München).*

Haus, in den Garten, alles ist zu schön!!!! Ich kann nicht glauben, dass es mir gehört.«) Nachdem Auguste das Notwendigste konzipiert und geregelt hat hinsichtlich Planung eines wünschenswerten Anbaus, der Anlage und der Bestellung des weitläufigen Gartens und der inneren Einrichtung der Villa, reist sie nach München zurück, um aber bereits zwei Wochen später erneut nach Lindau aufzubrechen, diesmal mit ihren beiden Söhnen, dem vierjährigen Prinz Ludwig (1845–1921; dem späteren König Ludwig III.) und dem um ein Jahr jüngeren Prinz Leopold (1846–1930) und – versteht sich – mit der üblichen vielköpfigen höfischen Entourage. Auguste kann die spätere Ankunft ihres Gemahls kaum erwarten, um ihm *ihren Besitz zu zeigen*. Auch ihr im Vorjahr erst zum bayerischen König gekrönter Schwager Max II. Joseph (1811–1864) kommt mit seiner Gemahlin Prinzessin Marie von Preußen (1825–1889) zur Besichtigung nach AmSee, denn die Lage der Villa im Vorort Reutin, unmittelbar am schilfbewachsenen Nordufer des Bodensees gelegen, mit ihrem idyllischen Blick auf die Lindauer Altstadt und deren beide einträchtig nebeneinander die Inselsilhouette beherrschenden Kirchtürme, ist einmalig.

Umbauten und erweiternde Anbauten bestimmen auch noch die folgenden Jahre.⁴ So erfüllt sich auch ein Herzenswunsch von Auguste erst sehr viel später, als am 22. August 1856 die *Einweihung der schon seit längerem projektierten Kapelle u. die erste Hl. Messe in Anwesenheit des ganzen Hauses* stattfindet. Die Kapelle ist für die weitverzweigte Familie ein häufiger Treffpunkt, dies vor allem jährlich an Augustes Namenstag, dem 3. August, wie Therese 1902, lange nach dem Tod der Mutter, ihrem Vater berichtet: *Gestern war die Hl. Messe für Mama in AmSee, zu welcher Alle von der Villa Toscana herüberkamen. Es betet sich so heimlich in der hübschen Kapelle, welche eine ureigene Schöpfung der lieben Mama.*⁵

⁴ Vgl. hierzu Hartmann (2010), S. 21ff., und Hölz/Traub (2009), S. 42ff.

⁵ Biographisches Material, S. 358 (1902).

*Lindauer Stadtgeschichte:
Vom Kanonissenstift über die freie Reichsstadt
zur königlich bayerischen Insel-Idylle*

Wie man vor allem aus den Brautbriefen Augustes an ihren späteren Ehemann erfahren kann, hat die bis zu ihrer Eheschließung in Florenz im Palazzo Pitti lebende Prinzessin schon bald nach ihrer Begegnung mit Luitpold mit einem intensiven Studium europäischer beziehungsweise deutscher Kultur begonnen, wobei Geschichte und deutsche Grammatik sie am meisten fesselten. Nicht minder gründlich wird sie verfahren sein, als sie sich nach dem Erwerb der Villa AmSee mit dem wechselvollen Schicksal der ehemals freien Reichsstadt im Dreiländereck Deutschland-Österreich-Schweiz vertraut machte.

Die Geschichte Lindaus, dessen historisches Zentrum auf einer Insel liegt, reicht von der Klostergründung des Kanonissenstifts um 822 über die Entwicklung zur freien Reichsstadt im Mittelalter (mit ihrem gravierenden religiösen Wechsel vom Katholizismus über den Zwinglianismus zum Luthertum) bis hin zu Lindaus Eingliederung in das Königreich Bayern im Jahr 1806. Ein Studium der Stadtgeschichte war damals ohne Zweifel eine höchst beschwerliche Arbeit, wie wir sie uns aus der Perspektive unserer heutigen, verwirrend reichhaltigen Druck- und Internet-Ressourcen kaum mehr vorstellen können. Zumal die erste umfassende Darstellung erst 1909 im Verlag Johann Thomas Stettner in Lindau erschien. Mit ihr besitzt die Inselstadt seither allerdings nicht nur eine beneidenswert genaue chronologische Übersicht über ihre historische Entwicklung, sondern auch eine gründlich aus den Quellen recherchierte, gedruckte Stadtgeschichte, um die sie manche mittelalterliche Stadt noch heute beneiden kann. Ein historisch engagiertes, kompetentes Team brachte unter der Leitung von Dr. Karl Wolfart, evangelischer Pfarrer von St. Stephan und seit 1898 Vorsitzender des Museumsvereins, eine dreibändige Publikation auf den Markt, die als ein grundlegendes Werk zum Vorbild für viele weitere (bayerische) Stadtgeschichten wurde.⁶

Die Vollendung dieses umfänglichen Handbuches stieß offensichtlich auf großes Interesse der königlichen Familie und wurde daher seinerzeit auch gebührend gefeiert: Auf Einladung der Münchner Wittelsbacher reisten am 6. Januar 1909 Dr. Karl Wolfart und seine Mitarbeiter von Lindau nach München, und der Initiator und Protektor des Werkes überreichte je ein in grünes Leder

⁶ Wolfart (1909); Bachmann (1978).

DIESES BUCH BESTELLEN:

per Telefon: 089-13 92 90 46

per Fax: 089-13 92 9065

per Mail: info@allitera.de

Weitere Informationen über den Verlag und sein Programm
unter:

www.allitera.de

www.facebook.com/AlliteraVerlag

Allitera Verlag

Allitera Verlag • Merianstraße 24 • 80637 München
info@allitera.de • fon 089-13 92 90 46 • fax 089-13 92 90 65 •
www.allitera.de • www.facebook.de/AlliteraVerlag